

Teil II: Mervan und Ingmar

Ich gehe in die moderne Sporthalle. Herr Meier, ein junger, drahtiger Sportlehrer und gleichzeitig Klassenlehrer, kommt kurze Zeit später. Ich stelle mich und das Forschungsprojekt vor und frage ihn, ob ich heute in seinem Sportunterricht hospitieren könne, dies sei bereits mit der Schulleitung so abgesprochen. Herr Meier weiß schon Bescheid, »Na klar!«, und nimmt mich gleich mit in die Lehrerumkleide. Im hinteren mit einer Trennwand separierten Hallendrittel sind sechs Tischtennisplatten aufgebaut. Die Jungs sollen sich zu zweit zusammenfinden und warmspielen. An den Platten treffe ich Mervan wieder, den ich schon einmal interviewt habe. Er erinnert sich noch genau an mich, auch wenn das halbstündige Interview mittlerweile über ein dreiviertel Jahr zurückliegt. Spontan gehen wir zusammen an eine Platte, spielen ein paar Bälle hin und her und führen die Übungen aus, die Herr Meier der Klasse vorgibt. Das Spielen macht Spaß, wir spielen das sogenannte Königsspiel, bei dem die Personen, die die Partien gewinnen, jeweils eine Platte aufwärts rotieren. Ich gewinne mehrmals hintereinander und trete an der letzten Platte gegen Herrn Meier an. Bei den Jungs klappt das Rotieren nicht immer reibungslos. Herr Meier macht immer wieder Anweisungen und bemüht sich (teils vergeblich), dass alle zusammen wechseln. Nach dem Tischtennis bin ich bereits ziemlich verschwitzt, es soll jetzt noch zusammen mit einer (deutschen) Parallelklasse Fußball gespielt werden. Herr Meier fährt dazu die Trennwand hoch. Ich entscheide mich, mitzuspielen im Team von Enis, den ich vor zwei Tagen bei seinem Umzug begleitet habe. Wir gewinnen deutlich mit 8–0 und klatschen uns bei jedem der Tore ab. Danach beendet Herr Meier die Doppelstunde. Als ich aus der Lehrerumkleide komme, finde ich Enis nicht, kann mich aber an Mervan hängen, der mit den anderen zum Bus zurück zur Einrichtung eilt. Wir müssen laufen. Nach einem ausdauernden Sprint erwischen wir den Bus gerade noch rechtzeitig. (03.03.2017)

Wie ich in der *Einleitung* geschildert habe, lernte ich Mervan (geboren 1999) zusammen mit seinem Cousin Enis im Sommer 2016 im Rahmen eines Interviews im vorausgegangenen Forschungskontext kennen. Als ich im März 2017 die einwöchige Hospitation durchführte und die Willkommensklasse der Jugendlichen in der Schule teilnehmend beobachtete, traf ich Mervan zufällig wieder. Dass Mervan hier unterrichtet wurde, wusste ich vorher nicht. Ich besaß zum damaligen Zeitpunkt demnach keinen besonderen Fokus auf ihn in meinen Beobachtungen, vielmehr war es Enis, den ich in den Tagen zuvor bei seinem Umzug begleitet hatte (*Prolog*), zu dem ich auch einen persönlichen Bezug besaß. So erlebte ich auch das Wiedersehen mit Mervan – beiläufig nahm ich zur Kenntnis: »An den Platten treffe ich Mervan wieder.« Ein wenig Erstaunen kommt sodann bei meiner Feststellung zum Ausdruck: »Er erinnert sich noch genau an mich, auch wenn das halbstündige Interview mittlerweile über ein dreiviertel Jahr zurückliegt.« Ich registrierte, dass Mervan mich nicht vergessen hatte, das einmalige Interview, das seine Fluchtgeschichte behandelte, zur damaligen Zeit eine gewisse Relevanz für ihn besaß. Er wird sich an mich wohl zum einen als eine Autoritätsperson erinnern haben, die ich als Wissenschaftler unweigerlich darstellte. Zum anderen aber auch als jemanden, der etwas über seine Herkunftsgeschichte in Erfahrung bringen wollte und der sich ihm dafür eine halbe Stunde aktiv zugewandt und ihm zugehört hatte. Unsere Begegnungen nahmen wir beim gemeinsamen Tischtennisspielen wieder auf, zu dem ich mir notierte: »Das Spielen macht Spaß.« Außerdem fand ich nach Ende des Sportunterrichts – wenn auch eher zufällig – über Mervan meine Orientierung zurück zum Bus.

In der Eingangssequenz sind zwei zentrale Themen angelegt, die sich in den Monaten und Jahren danach in unserer Beziehung mit Nachdruck entfalten sollten: Zum einen beziehe ich mich auf Mervans Orientierung an mir und meiner aktiven Zuwendung ihm gegenüber. Dieses wechselseitige Motiv war die Grundlage dafür, dass ich zu einer der primären deutschen Bezugspersonen für Mervan wurde. In *Kapitel 3* greife ich diese Beziehungsdynamik als ein *Spiegeln* auf. Ich rekonstruiere insbesondere, wie das Spiegeln eine asymmetrische Beziehung zwischen Mervan und mir etablierte. Verschiedene Facetten unserer ungleichen Beziehung werde ich auch auf ihre starken Machteinlagerungen hin herausarbeiten. Zum anderen ist das gemeinsame Eintauchen in den Modus des *Spielens* oben bereits angesprochen. Tischtennis wurde auch mehr als zwei Jahre nach unserem ersten Match in Mervans Sportunterricht für eine finale Dynamik in unserer Beziehung sehr bedeutend. In *Kapitel 4* zeichne ich entlang verschiedener Spiele Verschiebungen und Trans-

formationen unserer Beziehung nach. Ich werde aufzeigen, wie sich im Spiel die etablierten Positionen in unserer Beziehung verschoben, asymmetrische Beziehungsmuster kippten und aufbrachen. Diese Veränderungen trafen teilweise auf meinen Widerstand. In dem Moment, in dem ich in meiner alten Rolle überflüssig wurde, stand für mich ein Verlust (der Beziehung) und eine Kränkung im Raum. Mervan hingegen wurde, je länger unsere Beziehung andauerte, immer handlungsfähiger.

